

Schön ist, was gefällt

Ästhetik ist das Schlagwort des 21. Jahrhunderts. Alles, was schön macht, boomt. Davon profitieren insbesondere die Zahnmedizin und -technik mit ihren vielfältigen Wahlleistungen und ihren attraktiven Hightech-Materialien.

▶ Natascha Brand

Schönheit ist eine Empfindung. Doch was erscheint uns ästhetisch und warum? Der Begriff Ästhetik stammt aus dem griechischen „aisthesis“, was man sowohl mit Wahrnehmung und Empfindung als auch mit Erkenntnis oder Verständnis übersetzen kann. Wörtlich übersetzt bedeutet es „die Wissenschaft von den Sinnen“ und beschäftigt sich zunächst mit den sinnlichen Wahrnehmungen und den daraus resultierenden Erkenntnissen. Heute assoziiert man Ästhetik überwiegend mit Schönheit.¹ Doch was empfinden wir als schön?

Neue Untersuchungen haben gezeigt, dass die „Theorie des goldenen Schnittes“ nicht unbedingt mehr zutrifft. Während Grundlagenforschungen in der experimentellen Ästhetik vorwiegend mit geometrischen Mustern arbeiten, um gut kontrollierbares Stimulationsmaterial anzubieten, befasst sich die Attraktivitätsforschung mit menschlicher Schönheit bzw. den zahlreichen Einflussfaktoren, die unser Schönheitsurteil beeinflussen wie zum Beispiel das Zusammenspiel von Augen, Nase, Mund, Wangenknochen und Haarfarbe. Hinzu kommen komplexe Merkmale wie Mimik und Sympathie, die man für Menschen empfindet. Dabei spielen Gesicht und Figur eine große Rolle. So wurde in einer Studie dasjenige Lächeln als attraktiv eingestuft, welches viele natürlich wirkende symmetrische Zähne in einem hellen Farbton und hoher Lippenlinie

zeigt. Die Zahnfarbe hatte dabei insgesamt den größten Einfluss auf das ästhetische Urteil.¹

Schönheit um jeden Preis ...

Patienten knüpfen heute mehr Erwartungen denn je an ihre Zähne, insbesondere an ihren Zahnersatz. Zum Einen haben viele erkannt, wie wichtig gerade schöne Zähne nicht nur für die private Komfortzone, sondern auch für den beruflichen Aufstieg sind. Zum Anderen muss der Patient für eine ästhetische Versorgung deutlich tiefer in die eigene Tasche greifen als noch vor einigen Jahren. So investieren wir immer mehr in unser ästhetisches Erscheinungsbild, denn gutes Aussehen ist wichtig geworden, das zeigt der Boom der Schönheitskliniken. Möchte man sich bei einem renommierten Schönheitschirurgen unter das Messer legen, muss man sich zunächst einmal auf einer langen Warteliste in Geduld üben. Wer diese Geduld nicht aufbringen will oder es lieber schnell und günstig haben möchte, kann alternativ einen Kurztrip ins osteuropäische Ausland buchen.

... und für jedes Alter

Wir leben in einer Gesellschaft, in der jede Altersklasse, auch die so genannten „jungen Alten“, also diejenigen, die momentan noch über ein gutes Auskommen verfügen, attraktiv erscheinen und ihr Leben aktiv gestalten möchten. Gerade diesen Patien-

ten eröffnet die moderne Zahnheilkunde mit der Erwachsenen-KFO und einer ausgereiften Implantattechnik neue Perspektiven und Lebensqualität, im fortgeschrittenen Alter unbeschwert kauen und lachen zu können. Bei der jüngeren Generation sind es vor allem die minimalinvasiven Präparationstechniken und innovativen Adhäsivmethoden, die die Nachfrage nach kleinen Schönheitskorrekturen angekurbelt haben.

Moderne Materialien steigern die Nachfrage

Die breite Palette an Einsatzmöglichkeiten macht die modernen Materialien, insbe-

sondere die Bandbreite an Gerüst-Verblendkeramiken und Presskeramiken unverzichtbar. Waren diese Werkstoffe zunächst nur für kleinere Arbeiten verwendbar, erhöht sich deren Indikationsbreite stetig. Die Patienten schätzen insbesondere die hohe Bioverträglichkeit der vollkeramischen Materialien und deren lichtoptische Eigenschaften.

Die Zahlen der Arbeitsgemeinschaft Keramik e. V. belegen eindrucksvoll: 2003 wurden 1,8 Mio. vollkeramische Einheiten eingegliedert, das entspricht einem Anteil von 8 Prozent am möglichen Behandlungsvolumen in Deutschland – Tendenz steigend. ◀

Literaturhinweis:

[1] Lea Höfel: *Psychologie der Ästhetik (Teil 1), cosmetic dentistry (Ausgabe Februar 1/2004), Oemus Media AG*

statement



→ ZTM Rainer Semsch, Freiburg

Was verstehen Sie unter dem Begriff Ästhetik in der Zahnmedizin und Zahntechnik?

Ästhetik bedeutet für mich, auch in der Zahnheilkunde, Schönheit und Harmonie, im Besonderen jedoch Natürlichkeit und Gesundheit. Im Laufe der Jahre hat sich mein Empfinden dafür, was schön und harmonisch ist, allerdings stark erweitert. Früher hatte ich stets eine klare Vorstellung davon, wie die fertige Arbeit auszusehen hatte, um ästhetisch zu wirken. Konnte ich mein starres Ziel nicht erreichen, dann war die Arbeit auch nicht ästhetisch. Heute geht mein ästhetisches Empfinden weiter, mein Ziel ist ein anderes geworden. Ich arbeite mittlerweile viel patientenorientierter. Die Wünsche und Vorstellungen der Patienten sind weiter in den Fokus gerückt, ich erarbeite mit ihm zusammen sein ästhetisches und machbares Optimum und dieses entspricht nicht unbedingt meiner optimalen Vorstellung oder meinem erreichbaren zahntechnischen Maximum.

Wünscht sich ein Patient Formen und Farben, die meiner Meinung nach unvorteilhaft sind, dann berate ich gern. Bleibt er bei seiner Idee von z.B. weißen, runden Zähnen, dann suche ich ein Kompromiss zu finden und lasse so viel Natürlichkeit einfließen, wie es die Patientenvorgaben erlauben. Die Aufgabe hat sich verändert, weg von einer starren maximalen Ästhetik, hin zu einer patientenorientierten Art zu arbeiten mit

der Frage: Was will der Patient tatsächlich und was versteht er unter Ästhetik? Dazu gehören Einfühlungsvermögen in der „Patientensprache“, Geduld und Flexibilität.

Als Autor des Beitrags „Ästhetische Korrekturen im Grenzbereich“ (ZWL 5/03) kennen Sie die Grenzen im Bereich der ästhetischen Versorgung. Wo liegen diese?

Wird ein Fall interdisziplinär, also in Zusammenarbeit mit einer kooperativen Praxis, einem motivierten Patienten und mit einer gemeinsamen Zielvorstellung gelöst, ist technisch und ästhetisch wirklich viel machbar. Präprothetische KFO, Einsatz von metall- und vollkeramischen Systemen mit entsprechenden Materialien und Geräten, die Liste ist fast unendlich. Dennoch kann ich nicht jede Aufgabenstellung zu meiner Zufriedenheit lösen. Grenzen finde ich z.B. in der Wirtschaftlichkeit, da bei steigender Qualitätsanforderung ab einem bestimmten Niveau jeder weitere Qualitätszuwachs nur noch mit einem überproportional ansteigenden Mehraufwand zu erreichen ist.

Darüber hinaus existiert für mich auch eine ethische Grenze. Unerhebliche Korrekturen, z.B. geringfügige Veränderungen an der Stellung unversehrter gesunder Zähne mittels Veneers lehne ich ab. Ein solcher Wunsch kann oftmals mit Kompositaufbauten erfüllt werden.

Ich erinnere mich an einen Fall, bei dem der Patient seine deutlich prominent stehenden Eckzähne bis fast auf das Dentin zurückschleifen ließ. Ich fertigte hauchdünne Veneers an, die weder besonders gut aussahen, noch die Gesamtsituation ästhetisch spürbar verbesserten. Einen solchen Fall würde ich heute ablehnen.

Wie wird Ästhetik in der Zukunft aussehen?

Das ist recht schwierig vorherzusehen, im Großen und

Ganzen rückt die dentale Ästhetik weiter in den Fokus und wird deutlich „amerikanischer“. Für mich heißt es weiterhin, dass der von mir gefertigte Zahnersatz dazu dienen soll, die Persönlichkeit der Patienten in ihrem Ausdruck zu unterstützen. Ich vermute, dass unsere Arbeit als Dienstleistung weiter in den Mittelpunkt rückt und dass der Patientenwunsch noch höher zu bewerten sein wird. Für mich muss dentale Ästhetik immer zu einer gesunden und natürlichen Ausstrahlung und Optik führen. Je aufgeräumter und sauberer sich eine orale Situation präsentiert, desto eher wird die Versorgung als ästhetisch schön empfunden und das hat nichts mit einer Perlenkette zu tun.

Welche Materialien werden in Zukunft eingesetzt werden?

Ich denke 80 bis 90 % der Kronen- und Brückenfälle können mit einer metallkeramischen Versorgung (gold standard) mehr als zufrieden stellend gelöst werden. Nur in ca. 10 % der Situationen bringt eine vollkeramische Arbeit spürbare und sichtbare Vorteile. Das sind vor allem Frontzahnfälle mit hohen Lachlinien und hohen Ansprüchen oder/und großen Metallphobien.

Die CAD/CAM-Technologie birgt ein großes Potenzial, ist allerdings meiner Meinung nach noch nicht ausgereift und noch weniger langzeiterprobt. So ist der Verbund Zirkongerüstwerkstoffe zum entsprechenden Verblendwerkstoff noch nicht ausreichend sichergestellt.

Der Markt ist klein und es wird noch geraume Zeit dauern bis sich dieses System stabil etabliert und eine hohe Verfahrenssicherheit erreicht hat, um ihrerseits einen „golden standard“ darstellen zu können.

Der Quantensprung wird das Scannen direkt im Mund sein, sodass die Daten ohne fehlerträchtige Umwege wie Abformung und Modellherstellung in das Gerüst einfließen können.